

**www.e-rara.ch**

## **Leonard Meisters ... Hauptumriss der ältern Völkergeschichte**

**Meister, Leonhard**

**Zürich, 1787**

**Zentralbibliothek Zürich**

Shelf Mark: Gal Sp 138

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88207>

**Aegyptische Geschichte.**

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Aegyptische Geschichte.

### 1.

Gegen Morgen gränzt Aegypten an das rothe Meer und die Erdenge Sueß, gegen Abend an Lybien, gegen Mittag an das Land Sennear und an die Nilfälle, gegen Mitternacht an das mittelländische Meer.

### 2.

Noch so alt mag das Volk der Aegypter seyn, so war doch Aegypten wol nicht so frühe, wie andere Länder, angebaut und bevölkert. Bis nach Delta liegt es zwischen Felsgebirgen, durch welche der Nil von Mittag her hinabstürzt. Rechter Hand sind die thebaischen Wüsten; linker Hand die Sandgruben Lybiens. Vier Monate des Jahres war die Gegend vom Nil überschwemmt, und folglich wegen der Moräste anfänglich beynabe ganz unbewohnbar. Nicht gleiche Beschaffenheit hat es z. B. mit den Ufern des Euphrats, des Tigris, des Indus, des Ganges. In Aegypten ist überdies die Pestseuche gleichsam periodisch, und noch weit verderblicher war sie ohne Zweifel vor der Ableitung des Nilstrohms. Aufferst zweifelhaft ist also, was Diodor von der ungeheuren Bevölkerung des alten Aegyptens erzählt.

### 3.

Erst nach Jahrhunderten und durch unermüdete Arbeitsamkeit wurde Aegypten, insonderheit aber

Delta, zu einem der fruchtbarsten Länder. Es bekam Ueberfluß an Gartenfrüchten und Getraide. Nunmehr durch die Fesseln der Meßkunst gebunden, ist der Nilstrom eben so wolthätig, als er vorher verderblich gewesen. Mit seinem Schlamm düngt er den Boden so, daß ein Acker in einem Jahre drey bis viermal verschiedene Früchte hervorbringt.

Auch den Handel beförderte dieser Strom, indem er die Städte Aegyptens unter einander, und das rothe Meer mit dem mittelländischen vereinigete. Die beyden vornehmsten Arme des Nils, die noch heut zu Tage von einiger Erheblichkeit sind, bestehen aus dem Arm von Rosetta (Kassid gegen West,) und den Arm Damietta gegen Ost. Wenn der Fluß zu hoch anlief, so wurden seine Ueberschwemmungen verderblich. Zur Vorbeugung grub daher der König Nideris einen See, der seinen Namen trug. \*) Vermittelt verschiedene Schleußen und Kanäle konnte man die Wasser des Nils in das Meer hinein oder aus demselben herausleiten lassen, je nachdem die Ergießung zur Befruchtung des Bodens entweder hinreichend war oder nicht. Pomponius Mela giebt dieser künstlichen See zwanzig tausend Schritte im Umfang.

## 4.

Noch von einer andern Seite war der Nilstrom sehr wolthätig für die Aegypter. In demselben wuchs der Papyrus, eine Wasserpflanze, in so grosser

\*) S. Herodots Euterpe und Diodor B. 1.

Menge, daß Cassiodor es mit einer Waldung vergleicht. Für die Einwohner diente sie zur einträglichsten Aernbte. Sie benutzten dieses Schilfrohr auf allerley Art, zu Bändern und Riemen, zu Lichtdachten, zu Schuhen, zu Decken. Arme Leute machten daraus ihre Kleider. Nach dem Zeugniß des Dioscorides und Plinius war der Papyrus überdieß ein Heilkraut, und sein Saft ein Mittel zur Nahrung.

Die Haut des Papyrus, Bibel oder Philyria genannt, diente zu Schreibmaterialien. Plinius berichtet nach dem Varro, man habe das Papier erst unter Alexander dem grossen zu diesem Gebrauch angewandt: allein er selbst widerlegt die Meynung des Varro, indem er einen alten Analisten anführt, nach dessen Bericht Terentius Scriba, als er auf dem Janikul graben ließ, in einer steinernen Kiste die Schriften des Numa gefunden. Diese Schriften waren auf Papyrus geschrieben und vermittelst Cederöls vor der Fäulniß verwahret. Wenn auch diese Anekdote noch so zweifelhaft seyn mag, so hat man doch andere Beweise, daß der Handel mit dem Papyrus schon lange vor Alexandern beträchtlich gewesen, obschon freylich die Zeit seiner Entstehung nicht genau bekannt ist.

Diejenigen Völker, welche vom mittelländischen Meere entfernt waren, bedienten sich zum Schreiben der Häute zwischen dem Holz und der Rinde der Bäume, und darum hießen solche Schriften Buch oder Liber. \*)

\*) S. Kämpfer Supplem. zur Geschichte von Japan.

Das Pergament ist so alt nicht als der Gebrauch des Papyrus. Ptolomäus, sagt man, habe die Ausfuhr dieses letztern aus Aegypten verboten, um den König Eumenes zu Pergamo an der Errichtung einer Bibliothek zu hindern. Eumenes gerieth auf den Einfall, die Haut der Thiere zu Schreibmaterialien zubereiten zu lassen. Diese Kunst indeß war schon in Morgenland bekannt, zu Pergamo aber ward sie verbessert, und daher kömmt auch die Benennung Pergament. \*)

## 5.

Wir kommen nunmehr zu der Geschichte selbst. Sehr dunkel und verworren ist die alte Geschichte der Aegypter. Theils der aegyptische Nationalstolz, theils die Leichtgläubigkeit der spätern, besonders der griechischen Geschichtschreiber hat diese Geschichte in täuschende Wolken gehüllet. Selbst Diodor und Herodot widersprechen einander.

Die ungeheuer weit hinaufsteigende Zeitrechnung der Aegypter kömmt unter andern daher, weil sie einerseits zu Regenten und Gesetzgebern fabelhafte Götter und Heroen zählten, anderseits verschiedene kleine Dynastien, die zu gleicher Zeit und neben einander regierten, so betrachteten, als hätten sie nach einander in ungleichen Zeiten geherrschet.

## 6.

Eine von den ersten Staatsveränderungen, die noch von Aegypten bekannt ist, soll ohngefähr im

\*) S. Prideaux Th. I. B. VII. und Varro beyrn Plinius B. XIII. C. XI.

Jahr der Welt 1920. erfolgt seyn. Aus dem Oriente kamen Sycos oder Sirtenkönige, und bemächtigten sich des Landes.

## 7.

Besonders merkwürdig ist die Geschichte des Königs Sesostris. Nur läßt sie sich leyder mit der übrigen, besonders auch asiatischen Geschichte nicht wol vergleichen. Sehr übertrieben scheint die Erzählung von seinen Proberungen. Zufrieden mit der Ehre, eine Menge Völker überwunden und geplündert zu haben, strebte er nach keiner Oberherrschaft über dieselben, sondern zog sich in Aegyptens Gränzen zurück. Von ihm rührt die Eintheilung des Landes in Nomos, die Erbauung vieler Tempel und anderer Gebäude, der Kanal von Memphis bis an das Meer u. s. w.

## 8.

Ohngefähr im Jahr der Welt 2453. wurde einer von seinen unwürdigen Nachfolgern von seinem eigenen Volke verlassen. Unwillig über die schlechte Verwaltung lockte dieses den Actisanes, König in Aethiopien, ins Land, und ohne Mühe bemerksamerweise er sich des ganzen ägyptischen Reiches.

## 9.

Nach dem Tode des Actisanes entstand in Aegypten ein Zwischenreich. Das Volk selbst wählte sich endlich einen neuen Monarchen. Nicht lange nachher wurde das Reich unter mehrere Dynastien getheilet.

## 10.

Abermal kam Aegypten unter aethiopische Botmäßigkeit. Nachdem der Aethiopier, Sabbaco, fünfzig Jahre daselbst regiert hatte, kehrte er freywillig nach Aethiopien zurück. Um diese Zeit (im Jahr der Welt 3270) waren in Aegypten die größten Zerrüttungen entstanden.

## 11.

Aegypten wurde hierauf in XII. Königreiche getheilt. Die Könige aber standen in der genauesten Verbindung. Zum Andenken ihrer Dodekarchie führten sie jenen berühmten Labyrinth auf. Man muß ihn nicht mit einigen ältern verwechseln. Derjenige, von dem hier die Rede ist, hatte XII. bedeckte Höfe. In denselben befanden sich fünfzehn hundert Zimmer unter der Erde und eben so viel über der Erde. In jenen waren die Begräbnisse der Könige. In diesen versammelten sich, (nach Strabo XVII.) wie Einige vermuthen, die gemeinschaftlichen Obrichter des Volkes.

## 12.

Ohngefähr mit dem Jahr der Welt 3313. entsteht eine neue Epoche in der aegyptischen Geschichte, und zugleich wird diese Geschichte etwas weniger verworren. Einer von den oben erwähnten XII. Königen, Psammitichus, hatten wegen seiner ausgebreiteten Handlung und wegen seiner Freundschaft mit auswärtigen Staaten den Neid und die Eifersucht der andern erweckt. Sie überzogen ihn mit Krieg. Er überwand sie mit Beyhülfe der Grie-

chen , und vereinigte unter seinem Zeppter alle XII. Reiche.

Da er die griechischen Ankömmlinge ganz besonders begünstigte , so erbitterte dieses seine eigenen Unterthanen so sehr , daß sie Haufenweise nach Aethiopien auswanderten.

## 13.

Nechos , sein Sohn und Nachfolger , beförderte die Schiffart , und suchte den Nil mit dem rothen Meer zu vereinigen. Im J. 3373. schwächte er die ohnehin schon entkräftete assyrische Monarchie , verlor aber nachher die eroberten syrischen und phönizischen Provinzen in dem Krieg gegen Nebucadnezar , den König von Babylon.

## 14.

Unter einem von den nachfolgenden Königen empörte sich das Volk , und der Anführer desselben , Amasis , bemächtigte sich des Throns. Während der innerlichen Unruhen fiel Nebucadnezar in Aegypten ein , und Amasis anerkannte die babylonische , so wie hernach die persische Oberherrschaft. (S. Persische Geschichte S. 15)

## 15.

Umsonst suchte sich sein Sohn und Nachfolger , Psamment , so wie schon vorher er selbst , dem persischen Tribut zu entziehen. Ohngefähr im Jahr der Welt 3458. (im J. 525. vor Christi Geburt,) eroberte der persische Cambyses die Stadt Memphis , und Psamment mit seiner ganzen Familie gerieth

in die Hände des Siegers. Unerschüttert trug der überwundene König die Fesseln: nur der Anblick eines Freundes, den er im hohen Alter in gleiches Schicksal mit ihm verwickelt sah, entlockte ihm Thränen des Mitleids. „Du Sohn des Cyrus, schrie er, nicht über meinen und meiner Familie Jammer wain' ich; allzu grausam ist er: aber das Unglück meines Freundes verdient meine Zähren.“ Er trank Ochsenblut und starb. Seit her wurde Aegypten durch Statthalter regiert.

## 16.

Die willkürliche Regierung der persischen Statthalter, die Aufhebung der alten, und die Einführung neuer Gebräuche reizten von Zeit zu Zeit die Aegypter zum Aufruhr. Sie wurden aber immer wieder von den Persern bezwungen, und blieben unter persischer Botmäßigkeit, bis auf die Zeiten Alexanders des Grossen.

## 17.

Die ägyptische Regierungsform war eingeschränkt monarchisch. Die Krone war erblich, der König aber genau an Gesetze gebunden. Bey dreißig Landesrichtern stand die Verwaltung des Rechtes.

Jeden Morgen, schreiben die freylich nicht immer gültigen, griechischen Scribenten, stellte der Oberpriester dem König die Pflichten seines königlichen Amts vor. Nach dem Hinscheid des Königs hielt man über ihn das Todtengericht. Wenn das Urtheil über seine geführte Regierung ungünstig ausfiel, so ward ihm die gewenhete Begräbniß verweigert.

Den ersten Rang nach dem König hatten die Priester. Ihr Einfluß war ungemein groß. Sie waren von allen Auflagen befreuet. (I. Mos. XLVII. 22.)

Nach den Priestern gehörte der Rang dem Adel oder Kriegesstand.

Der König mit diesen beyden Ständen, nämlich den Priestern und den Kriegesleuten, scheinen die Eigenthümer der Länderen gewesen zu seyn. Diese Länderen wurden (nach Diodor I. 73.) an Leute aus geringern Ständen verpachtet.

Ackerleute, Hirten, Handwerker u. s. w. waren die geringern Stände. (I. Mos. XLVI. 34.)

Das ganze Reich war in sechs und dreyßig Nozmen getheilt, und über jeden ein Aufseher gesetzt. Die drey Hauptstädte hießen Heliopolis, Memphis und Theben. Bey der Installation schworen die Oberaufseher und Richter dem König, daß sie auch ihm nicht gehorchen wollen, wosern er ihnen im Gerینگsten ein unbilliges Urtheil zumuthen würde.

Den Ehestand soll in Aegypten Menes eingeführt haben. Das Beyspiel ihrer Gottheiten, Osiris und Isis, hatte Anfangs die Ehe zwischen Geschwistern authorisirt. Von der Vielweiberey schlossen die Geseze nur die Priesterschaft aus. Der Ehebruch wurde am Manne mit tausend Ruthenstreichen, an dem Weibe mit Wegschneidung der Nase bestraft.

Der Verläumder lüdt die Strafe, welche der Verläumdete hätte ausstehen müssen, wosern er wär überwiesen worden.

Um die Nordthaten seltener zu machen, war die nächste Stadt, wo man einen Erschlagenen gefunden, zu kostbarer Bestattung desselben verpflich-

tet, und derjenige, welcher, da es ihm möglich gewesen, den Mord nicht verhinderte, wurde wie der Mörder selber gestraft. Kindermörder wurden verurtheilt, unter bewaffneter Wache drey Tag- und drey Nächte ihr todtes Kind in den Armen zu halten.

Kein müßiger Bürger wurde im Staate geduldet. Jeder ward in ein Register verzeichnet und von der Obrigkeit zur Rechenschaft von seinen Erwerbsmitteln verpflichtet. Der Schuldner verpfändete dem Gläubiger die einbalsamirte, väterliche Leiche. Nicht nur schimpflich, sondern unreligiös war es, ein solches Unterpfand nicht, so bald möglich, zu lösen.

Der Diebstahl war zwar verboten, die Diebe aber hatten ein Haupt, welches das Gestohlene verwahrte. Um den vierten Theil des Werths konnte man von ihm das Verlohrne sicher erhalten.

Durch Gesetze war jedem seine Berufsart bestimmt, und zwar erblich vom Vater auf Kinder.

Die Männer trieben häusliche Arbeit, die Weiber die schwerern Geschäfte auffer dem Hause.

Die Häuser waren bescheiden, die Grabmäler kostbar. Jene hießen sie ihre Herbergen diese ihre ewigen Wohnungen. \*) Bey Gastmahlen lieffen sie zuweilen einen Sarg oder ein Todtengeripp herumgehn, um sich auch bey den Lustbarkeiten des Todes zu erinnern. Die Leichen wurden einbalsamirt und als Mummien aufbewahrt. (S. Göttin- gisches Magaz. Jenner 1780.)

\*) Die Gräber bedurften um so viel mehr Dauerhaftigkeit, weil sie sonst leicht von dem Nil hätten können weggeschwemmt werden.

Von Manufakturen findet man bey den Aegyptern, ausser dem Glas und Papier, auch noch die Leinwand. Ausser der gemeinen hatten sie auch noch eine zartere und dünnere, Byfus genannt.

Schon Sesostris, noch mehr aber Psammitichus und Nechoß beförderten die Schiffarth. Auf Nechoß Unkosten umsegelten phönizische Seeleute von dem rothen Meer aus durch die Meerenge Babelsmandel das heutige Vorgebirg der guten Hoffnung. Sie nahmen also eben den Weg von Morgen gegen Abend, welche die Portugiesen im J. 1479. von Abend gegen Morgen genommen.

Gleichwie überhaupt die ganze moralische und politische, so ist besonders auch die religiöse Verfassung Aegyptens, wegen der Widersprüche der Geschichtschreiber und wegen der Verwirrung der Zeiten, ganz genau nicht zu bestimmen. \*)

Vor ihrer Bekanntschaft mit den Griechen, scheinen die Aegypter zwey Urwesen angenommen zu haben, die ewige Materie und die Weltseele. Das Ganze war ihre höchste Gottheit. Untergötter waren die edlern Theile des Ganzen. Weibliche hießen sie die leidenden Naturkräfte, Männliche die wirkenden.

Zu ihren vornehmsten Göttern gehören der Osiris und die Isis. Zu Ehren des Osiris unterhielt

---

\*) S. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegypter. Göttingen 1775.

ten sie den Stier Apis, als Denkmal der Erfindung des Feldbaus. Noch zu Diodors Zeiten kostete die Unterhaltung dieses Stiers 100000. Thaler. Unter Ptolomäus Lagus erforderte sein Leichenbegängniß 50000. Thaler.

Ausser dem Stier verehrten sie noch eine Menge anderer geheiligter Thiere. Die gleichen, die an dem einen Orte verehrt wurden, wurden an dem andern verabscheut.

Gleichwie der Osiris auch als Sonne verehrt wurde, so wurde Isis als Mond verehrt. Auch sah man jenen für einen ehemaligen wirklichen König an, und diese für seine Gemahlin. Nachher dienten sie zu Sinnbildern der allgemeinen wohlthätigen Natur. Nach dem Plutarch \*) befand sich in einem ägyptischen Tempel folgende Aufschrift: „Ich bin Alles, was gewesen ist, was ist, und was seyn wird. Kein Sterblicher enthüllet mich.“ Noch soll man eine andere Aufschrift sehn: „Dir, Eins und Alles, Dir, Göttin Isis, geweyht!“ Auch jedes Zeichen des Thierkräyses wurde mit Insignien einer ägyptischen Gottheit gemahlt. \*\*)

## 20.

Ueberall waren die Aegypter von etwas melancholischer, abergläubischer Gemüthsart. Gleichwie in Aegypten, sagt Herodot II. 32. die Luft und die Flüsse ganz anders beschaffen sind, als anderswo, so haben auch die Einwohner einen ihnen

\*) S. Plutarch de Isid. et Osir.

\*\*) Man sehe Schmidt de Zodiaci orig. aegypt. und vergleiche damit Voltairs Hist. generale T. I. s. 40.

ganz eigenen Charakter. Sie hatten eine Abneigung vor allen Neuerungen, und vermischten sich nicht gern weder mit Ausländern, noch selbst in ihrem eigenen Lande mit Personen aus andern Provinzen. Daher ihre Einseitigkeit, Pedanterie und ihr Zurückbleiben in den Künsten.

Selbst die Sprache der Aegypter hat wenig Aehnlichkeit mit der Sprache der asiatischen Völker. Oschiret oder Osiris ist die Sonne, so wie Mithra in der persischen Sprache. In Chaldäa hießen die Priester Magen, hingegen Choen in Aegypten. Weder die Hieroglyphen noch die Buchstaben der Aegypter scheinen mit den Bildern und Buchstaben anderer Nationen Verwandtschaft zu haben.

Auch nach der Einführung der Schreibkunst bedienten sich die aegyptischen Priester immer noch der Bilderschrift, und, da sie ausschliessend bey dem Unterricht in den Religionsgeheimnissen gebraucht ward, so hieß man sie Hieroglyphen, heilige Bilder. Vermittelt einer solchen besondern Schreibart setzten die Choen eine beynah undurchdringliche Mauer zwischen priesterliche Aufklärung und Nationalvorurtheil. Auf ähnliche Weise verbargen auch in Persien die Magen, und in Indien die Braminen ihre Geheimnisse. Die Hieroglyphen oder Bilder waren eine von den vornehmsten Veranlassungen zur Vielgötterey und Abgötterey. Der Pöbel blieb bey den Bildern stehn: die Eingeweyhten betrachteten sie als Allegorien, unter welchen man die Gottheit und ihre Eigenschaften abzubilden gewohnt war. So war z. B. die Schlange ein Bild der Klugheit, und in einen Zirkel gerün-

det, der anfangs, und endlosen Ewigkeit. Wie weit ausgedehnter die Herrschaft des menschlichen Geistes in dem Reich der Ideen geworden, seitdem man, anstatt der Bilder, die Buchstaben einführete, wie viel schneller und bestimmter man sich durch Wörter als durch Figuren ausdrücken könne, sieht man beym kleinsten Versuche, wenn man denselben Gedanken das einmal in der Bildersprache, das anderemal in der Schriftsprache darzustellen will. Um z. B. zu zeigen, daß dem Allwissenden nichts entgehe, mahlte man Ohren und Augen an die Mauern der Tempel. \*) Clemens von Alexandrien führt folgendes hieroglyphisches Gemählde an, das man über der Thüre eines Tempels zu Diospolis in Aegypten aufgestellt hatte: Auf der einen Seite ein Kind, Sinnbild der Geburt; ein Greis, Sinnbild des Todes; Eine Eule, Sinnbild der in Dunkel verhülleten Gottheit; ein Fisch, oder Wasserthier, Sinnbild des Hasses: auf der andern Seite ein Crocodill, Sinnbild der Schamlosigkeit. Nun verbinde man diese Figuren, und wer entdeckt wol sogleich die zusammenhängende Deutung? „O Ihr, welche gebohren werden und sterben, bedenkt, daß der Himmel die Schamlosen hasset!“

## 21.

Ohne Zweifel liegt der Hang zu geheimen Gesellschaften und Mysterien zum Theil schon in der menschlichen Witelkeit, zum Theil läßt er sich aus

\*) S. Valerian de Hieroglyph. und Clemens Strom. V.

der Herrschsucht und aus politischen Absichten erklären. Sehr frühe waren die Mysterien vom Indus bis an den Euphrat und die Tiber in Übung. Unbekannt ist der Ursprung von den Mysterien der Isis. \*) Die meisten solcher Mysterien verkündigten ein zukünftiges Leben. Erst nach den ägyptischen Geheimnissen der Isis führten die Griechen ihre eleusinischen Geheimnisse ein. Zweifelhaft ist es, ob die ägyptischen eine Nachahmung der persischen des Zoroasters gewesen. Ausser der Unsterblichkeit der Seele, soll in denselben auch die Einheit Gottes gelehrt worden seyn. \*) Apulejus führt das alte Gebeth an, welches bey der Einweyhung in die Mysterien der Isis üblich gewesen: „Dir dienen  
 „die Mächte des Himmels; der Abgrund der Hölle  
 „ist Dir unterthan; in deiner Hand dreht sich  
 „das Weltall; dein Fuß steht über dem Tartarus;  
 „deinem Winke gehorchen die Sterne; auf deinen  
 „Befehl kehren die Jahreszeiten zurück; Dir gehorchen  
 „die Elemente u. s. w. „.

Die Aegypter beredeten sich, daß der Tod die Seele nicht von dem Körper trenne, bis dieser gänzlich vermodert seyn würde. Daher kam es, daß sie den größten Theil des Vermögens auf Einbalsamierung der Leichen und auf Grabmäler verwendeten.

## 22.

Unter ihren religiösen Gebräuchen bemerken wir,  
 ausser

\*) Origenes VIII.

\*\*) S. Barbartons göttliche Sendung Moses.

ausser den Opfern und Festen, nur noch die Beschneidung. Hier und da war sie in dem Orient üblich; unbekannt aber ist ihr eigentlicher Ursprung. Ob sie aus physischen Gründen, oder der Gesundheit wegen eingeführt worden? Nur so viel weiß man, daß schon in dem höchsten Alterthum die Priester an ihrem Körper ein Merkmal der Einweihung hatten, so wie z. B. in spätern Zeiten den römischen Soldnern ein solches Merkmal in die Hand eingebrannt wurde. Die Priester der Cypbele bewiesen gegen diese syrische Göttin noch größere Unterwerfung; sie opferten ihr dasjenige auf, dessen Verlust für sie das schmerzhafteste war. Ein übelverstandener Begriff von sittlicher Reinigkeit und Keuschheit pflanzte diesen Gebrauch fort, und feyerlich trug man den Kreis und das Phallum, auch als Sinnbilder der Schöpfungskraft herum.

## 23.

Künste und Gelehrsamkeit wurden bey den Aegyptern zwar nicht sehr vervollkommnet, aber doch früher veranlasst als bey manchen andern Nationen. Quelle der Künste war das Bedürfnis, und ihr Fortgang eine Frucht des Zufalls und der Aufmerksamkeit.

Je gewohnter für uns bey so vielen Dingen der alltägliche Genuß ist, desto seltener denken wir an die Schwirrigkeit ihrer Erfindung. So gemein z. B. der Nutzen des Feuers ist, so mangelte es doch den Sterblichen lange an Mitteln zur Aufbewahrung und Hervorbringung desselben. Beweis davon ist die Fabel des Prometheus, der das

Feuer vom Himmel gebracht haben soll. Als Magellan im J. 1521. auf den Marianischen Inseln anlandete, sahn die Wilden dieses Element für ein holzfressendes Thier an. Nach Berührung desselben durften sie es nicht mehr anders als von weitem ansehen. Ohne Licht indeß würden wir die Hälfte unsrer Lebenszeit blind seyn. Ohne Feuer könn- ten wir uns schwerlich weder vor Winterfrost schützen, noch uns so manche Lebensmittel, Werkzeuge, Geräthe verschaffen. Wenn durch Entzündung des Blizes oder andern Zufall ein Stück Holzes in Flammen gerieth, so wagte man es nach und nach, dem Feuerbrand mehr Stoff benzulegen. Allmählich wurde die Flamme durch eigene Wachen, wie z. B. das heilige Feuer durch die vestalischen Jung- frauen bewahret. Die Nachbarn holten zu ihrem Ge- brauche an gleicher Stette das benöthigte Feuer, so wie sie bey gleicher Brunquelle das Wasser zu holen gewohnt sind. Von der Entdeckung des Feuers bis zur Erfindung der Schmelzkunst scheint noch der Zwischenraum ungemein groß. Zufälliger Weise vom Feuer erhitzt, sah man fließendes Metall, und so gerieth man auf den Einfall, es durch Feuer in allers- ley Formen zu ändern. — Was klein im Ursprung ist, wird wichtig im Fortgang; was anfänglich nur Zufall war, wird durch Nachdenken zweck- mäßiges Mittel.

Sehr früh und mit sehr glücklichem Erfolge wurde in Aegyten der Feldbau getrieben. Die Aegypt- ter scheinen zuerst aus Gerste Bier gebraut zu haben.

Bev gänzlichem Mangel an Bauholz, trieb sie die Nothwendigkeit auf die Kunst, Steine zu hauen.

Schon  
daß d  
herve  
gebra  
hierz

D

Zeit

se als

dem

ten,

König

Die e

durch

merkt

Insun

nons

serbau

Flusse

Beför

le der

Die

zur

auch

Bei

eine

diente

auf d

hels

Unte

\*) p

Ge

III

\*)

Schon bey Hiob XXVIII. 5. findet man Spur, daß das Feuer zur Sprengung der Felsen und zur Hervorbringung des Metalls aus den Bergwerkern gebraucht worden. Daß es in den ältesten Zeiten hierzu gebraucht worden sey, versichert auch Plinius.\*)

Die ägyptische Baukunst sah mehr auf Festigkeit als Schönheit, mehr auf riesenmäßige Größe als Ebenmaß. Ihre Werke trozten zum Theil dem Zahne der Zeit. Dahin gehören die Obeliskfen, die Pyramiden und Sphinxen, Gräber der Könige und andere unterirdische Grottengebäude. Die erstaunenswürdigsten Gebäude ließ Sesostris durch besiegte Völker und Sklaven aufführen. Die merkwürdigsten Kunstwerke sind die Mauer von Pelusium, der See Möris, das Labyrinth, die Memnonsäule, die Tempel zu Theben, der grosse Wasserbau am Nilstrom. Eben das Austreten dieses Flusses nöthigte die Aegypter zur Erfindung und Beförderung der Meßkunst, der verschiedenen Theile derselben, und besonders auch der Sternkunst. Die Priester verfertigten astronomische Tabellen, und zur Beobachtung des Gestirnes bediente man sich auch der Obeliskfen und Pyramiden.\*\*)

Bey Erbauung dieser letzteren hatten die Könige eine gedoppelte Absicht. Auf der einen Seite dienten sie ihnen zu unzerstörlichen Grabmälern, auf der andern Seite zur Beschäftigung eines Pöbels, der nur durch Beschäftigung von gefährlichen Unternehmungen konnte abgelenkt werden.

\*) Plinius XXXIII. 21. wie auch Hirschfelds Biblioth. zur Geschichte der Menschheit, Band I. und Götting. Magaz. III. Jahrg. St. V. No. 3.

\*\*\*) Da die vier Seiten der Pyramiden sich genau nach der

Ihr Glaube, daß die Seele nach der Trennung vom Körper dreystausend Jahre lang in Menschen und Thieren herumwandere, und erst nach Verlauf derselben in ihren ehemaligen Körper zurückkehre, bewog die Aegypter, diesen so viel möglich unverweslich zu erhalten. Sie wendeten also nicht nur grosse Unkosten auf die Grabmäler, sondern sie zogen auch das Gehirn und die meisten Eingewende durch gewisse Oeffnungen aus dem Leichnam heraus, und füllten ihn mit Myrrhen und andern Spezeren an. Hierauf wurde er dreysig Tage lang gesalbet, abgewaschen, mit klarem leinenen Zeuge umwunden und endlich mit Gummi und Räucherwerk überstrichen. Auf solche Weise wurde der Körper vor Fäulniß verwahrt und allmählich verhärtet. Wirklich haben sich viele solcher Mumien bis auf unsere Zeiten erhalten.

Durch diese Art der Einbalsamirung gewann freylich die Zergliederungskunst nicht viel. Anfanglich legten die Aegypter, so wie andere Völker, ihre Kranken an öffentliche Wege, und die Vorübergehenden gaben ihnen ihren Rath zur Genesung. Die vorgeschlagenen Heilmittel und ihr Erfolg wurden von den Priestern schriftlich gesammelt und in den Tempeln verwahrt. Manches Mittel lernten sie von den Thieren, z. B. das Aderlassen vom Hippopotamus oder Flußpferd. Höhere Fortschritte hätten die Aegypter in dieser und in andern Wissenschaften gemacht, wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre, von den einmal festgesetzten, pries-

---

Mittagslinie richten, so scheinen sie auch zu astronomischen Beobachtungen gedient zu haben.

sterlichen Regeln abzugehen, und neue Versuche zu machen.

Den Fortgang der Künste hinderte auch dieses, daß die Künstler die niedrigste Art von Einwohnern ausmachten. In der Malerey kamen sie nicht weit über das Mittelmäßige hinaus. Sowol Mangel an Genie und an guten Originallien als besonders auch Hang für symbolische Vorstellungen stand der Wahrheit und Schönheit in den Figuren entgegen. Mit Geschicklichkeit trugen zwar die Aegypter die Farben auf, allein so frisch und glänzend diese Farben sind, so stechen sie doch gegen einander nicht genug ab, und sie sind weder erhöht noch vertieft.

Bei einem steifen, formalistischen Volke dürfen wir wenig Ausbreitung und Erhöhung der andern schönen Künste erwarten.

Daß die Aegypter in der Kunst Steine zu schneiden, Siegel zu graben, in Gold, Silber und Erz zu arbeiten nicht ganz fremde gewesen, daß sie Setze und Ziegenhaare gewirrt und allerley Kleiderstoffen verfertiget haben, hievon findet man auch Nachricht im zwayten Buch Moses XXVIII. 3. II. XXXI. 4, 5. XXXV. 25, 26, 32, 33, 35. Auch hatten sie eine Art von Sitz oder Kattun. (Plin. XXXV. II.)

## 24.

In der höhern Grundlehre hatten sie dieses mit andern asiatischen Völkern gemein, daß sie sich das Weltall, die alles gebährende Schöpfung, unter dem Bild eines Eys vorstellten, eines Eys, das geböhren ist und gebiehet.